Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 2

Artikel: Fernseh-Mosaik
Autor: Marschall, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663162

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fernseh-Mosaik

Nachdem es in letzter Zeit etwas stiller geworden war um das Fernsehproblem, flammt nun die Diskussion wieder auf, und man scheint sich wieder vermehrt zu besinnen. Erstens musste man vernehmen, dass nun der Zürcher Fernsehversuch, wenn nicht ad calendas graecas verschoben wird, so doch zum mindesten erst im August 1953 gestartet werden kann; dann machte eine Pressemeldung die Runde, dass Dänemark den kostspieligen Versuch zur Fernseheinführung, entmutigt ob der unzulänglichen Resultate, kurzerhand abgebrochen habe.

Auch in der Schweiz wird in letzter Zeit vermehrt um die Television diskutiert, weniger um die technischen Belange, als vielmehr das kulturpolitische Problem, das damit verbunden ist. Diese Diskussion war längst fällig — denn es geht nicht an, die etwas künstliche Begeisterung gewisser Rundspruchkreise über das neue Spielzeug der Menschheit einfach mitzumachen, ohne gewissen Fragen auf den Grund zu gehen, und zwar Fragen, die einen nachdenklich stimmen müssen.

Instrument der Nivellierung?

Darüber vernahm man kürzlich in Locarno, anlässlich einer öffentlichen Versammlung der Neuen Helvetischen Gesellschaft, näheren Aufschluss. Kulturell bedeutsame Persönlichkeiten, wie der neue ETH-Professor Guido Calgari und der Basler Chefredaktor Peter Dürrenmatt wiesen nämlich ernsthaft auf die nicht unbedeutenden Gefahren, die dem neuen Ausdrucksmittel auf der geistigen Ebene innewohnen: Das Fernsehen ist das Instrument der Gleichschaltung, der Massenbeeinflussung, das uns weder zur Beschaulichkeit noch zur Besinnlichkeit führt, und wohl imstande ist, die letzten Ansätze des Einzelmenschen zu eigener schöpferischer Betätigung zu ertöten, so dass er noch deutlicher in der anonymen Masse der Schauer und Hörer untergeht, die nur noch aufnehmen, aber nicht mehr weitergeben.

Herbe Kritiker liessen sich vernehmen, die den in der Schweiz begangenen Weg als falsch bezeichnen: Kann man es im demokratischen Staatsgetriebe verantworten, dass der Staat die Führung des Fernsehens beansprucht und das zentralistischste aller Ausdrucksmittel bedient? Soll also neben dem freien Sektor des Geisteslebens (wie Literatur und Presse mit garantierter Freiheit und der freien Gestaltung in Kunst und Unterhaltung wie Theater, Kabarett und Film) nun ein neuer Sektor entstehen, der dem Staate ausgeliefert wird, und wo nicht der freie und schöpferische Mensch entscheidet, sondern der Beamte? Soll damit neben das staatlich bereits kontrollierte und nicht immer mit dem nötigen Fingerspitzengefühl vom Staat beeinflusste Radio nun ein rein staatlichen Impulsen gehorchendes Fernsehen gestellt werden? Und wohin mag das auf die Dauer führen?

TV-Sender Uetliberg.

Aber auch Aufbauendes war zu erfahren, und namentlich erhielt man Aufschluss, was vom Zürcher Fernsehstudio Bellerive über den zukünftigen Zürcher Sender Uetliberg ausgestrahlt werden soll. Im Vordergrund der Bemühungen steht der Drang nach Aktualität und der Wunsch, möglichst erzieherisch zu wirken. Da muss man natürlich sofort die Frage stellen, welcher neue Pestalozzi denn auserkoren ist, den homo sapiens helveticus mit der Fernseh-Erziehung zu beglücken? Und die zweite Frage muss lauten, ob diese Fernseh-Erziehung des Schweizerbürgers wiederum eine selbstverständliche Staatsaufgabe ist, die zentral gelenkt und gelöst werden muss? Symphoniekonzerte und Kammermusik eignen sich nicht für die Fernsehübertragung — deshalb wird das schöne Rundspruchkonzert nach wie vor seine grosse Bedeutung behalten. Aber das Lied und die Chansons, die Volkskunst und das Variété sollen die Sendungen ausfüllen. Die Freunde des Hudigäggeler und der Polka dürfen sich also auf eine schöne Fernsehchilbi freuen. Daneben soll der Hausfrau auch die kulinarische Kunst nahegebracht werden — es gibt dann in der Schweiz eine neue Art des Schaumschlagens: die Fernseh-Mayonnaise ... Selbstredend spielt auch das Sportgeschehen eine gewisse Rolle in den Programmen, und man

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

scheint zu hoffen, dass sich in der Schweiz genügend Aktualitätsstoff finden lässt, um den Fernseher direkt am nationalen Leben teilhaben zu lassen. Sehr stark soll auf die Jugend Bedacht genommen werden, weil die schimmernde Mattscheibe der Television eine magische Anziehungskraft auf kindliche Gemüter auszuüben vermag.

Die Ansicht der Pädagogen.

Es war interessant zu hören, was der Pädagoge zu diesem Problem sagt. Es wurde anerkannt, dass das Fernsehen eine gewisse Bereicherung des Lehrstoffes bringen kann, wobei allerdings die Gefahren nicht unterschätzt werden dürfen: Die jungen Geister sind heute schon derart mit Stoff überlastet, dass die Aufnahmefähigkeit oft nicht mehr mitmacht. Das Fernsehen ist jedoch hauptsächlich für das Kind und den jungen Menschen ein sehr ermüdender Vorgang, und die Erziehung zum Sehen müsste parallel gehen, mit der Erziehung zum kritischen Sehen und zum kritischen Beurteilen des Geschauten. Nur dann kann man hoffen, dass das geistesertötende Element und der nivellierende Einfluss bei weitem nicht die Vorzüge der Television aufwiegen und sich die magische Mattscheibe nicht als eine Büchse der Pandora erweist.

Wird es möglich sein, in unserm Schweizerhaus das staatlich gelenkte und überaus teure Fernsehen trotz unsern beschränkten Mitteln so zu gestalten, dass es sich als ein Segen und nicht als eine kostspielige Spielerei auswirkt? Diese Frage ist auch heute noch durchaus offen. Und die Diskussion um die kulturellen und kulturpolitischen Aspekte des Fernsehens darf und muss weitergehen, selbst auf die Gefahr hin, dass es den begeisterten Initianten des Heimfernsehens nicht in den Kram passt. Aber nicht wahr: Ohne Diskussion keine Demokratie!

Peter Marschall

Buchbesprechung

Knud Meister und Carlo Andersen: «*Jan und die Falschmünzer.*» Eine Detektivgeschichte für Buben und Mädchen. Albert Müller Verlag, Rüschlikon (ZH).

Viele Eltern und Erzieher vertreten die Ansicht, dass Detektivgeschichten nicht in die Hände jugendlicher Leser gehörten. Wenn man an die Flut von Schundliteratur auf diesem Gebiete denkt, so ist diese Meinung sicher berechtigt: der Grossteil dieser Bücher ist es weder inhaltlich noch psychologisch, moralisch oder gar stilistisch wert, gelesen zu werden.

Anderseits erleben wir aber beinahe monatlich, dass die Polizei die Hilfe des Publikums in Anspruch nimmt. So kann auch ein Bub oder Mädchen in die Lage kommen, durch seine Beobachtungen und Angaben etwas zur Aufklärung eines Verbrechens beizutragen. Unzweifelhaft üben Detektivgeschichten einen grossen Reiz auf die Jugend aus; diese Tatsache zu verkennen, hiesse, den Kopf in den Sand stecken. Blosse Verbote nützen bekanntlich nicht. Viel besser ist es, durch einwandfreien Lesestoff dem Abenteuerdrang entgegenzukommen.

Dies geschieht auf saubere Weise in dem Buche: «Jan und die Falschmünzer», das zusammen mit den andern Bänden dieser Reihe: «Jan wird Detektiv», «Jan und die Juwelendiebe», «Jan und die Kindsräuber» und «Das Geheimnis der Oceanic» von den dänischen Polizeibehörden warm empfohlen. wird.

Jan, der Sohn eines Kopenhagener Kriminalkommissars, ist diesmal hinter einer Falschmünzerbande her. Eigentlich mehr als Gehilfe des Kriminalreporters Walther Krag denn als Detektiv. Da Krag plötzlich verschwindet, steht Jan vor einer doppelten Aufgabe: den Reporter zu finden und der Betrügerbande auf die Schliche zu kommen. Wie er sie löst, das wird auf spannende und natürliche Art erzählt. Besonders sympathisch wirkt es, dass aus den Jungen keine Genies mit übernatürlichen Fähigkeiten gemacht werden. Jan und sein Freund Erling sind ganz normale Buben, mit gesundem Menschenverstand und der guten Beobachtungsgabe ihres Alters.

Mit der Herausgabe dieser Bücher hat sich der Albert Müller Verlag das Verdienst erworben, den Eltern eine Lektüresorge abzunehmen und gleichzeitig den Jungen einen Lesestoff in die Hand zu geben, der sie fesselt, weil er ihren Neigungen entgegenkommt.

E. O.